

## Zwischen Sentiment und Dramatik

Stadthagen.

Mit lang anhaltenden Beifallsstürmen hat das Publikum am Sonnabendabend die elfte und letzte Veranstaltung des „Schaumburger Musikfestes“ in der voll besetzten St. Martini-Kirche honoriert. In der Organisation der St.-Martini-Kirchengemeinde wurde Felix Mendelssohn-Bartholdys Oratorium „Elias“ aufgeführt. Am Pult stand Gerald A. Manig, der seine Gruppen wendig und mit der nötigen Gestik durch die „Strapazen“ der emotionalen Partitur leitete.



Sänger und Instrumentalisten bekommen lang anhaltenden Beifall für den Vortrag des „Elias“-Oratoriums. Grabowski

Das Leben und Wirken des Propheten Elias ist eine der schillerndsten Geschichten aus dem Buch der Könige im Alten Testament. Es steckt voller aufwühlender Höhepunkte und religiöser Innigkeit und Tiefe. Der Komponist, der den „Elias“ ein Jahr vor seinem Tod in England zur Uraufführung brachte, schöpfte aus seinem reichen Fundus. Sein Werk ist ein Glanzpunkt der Gattung und durch die komplexe Anlage zugleich eine Herausforderung an die gestalterische Begabung jedes Dirigenten. Manig hat Wert darauf gelegt, das Stück aus dem Geist Mendelssohnscher Empfindung heraus zu interpretieren. Beim erstmals in Norddeutschland gastierenden „Deutschen Mendelssohn-Orchester“, das auf Originalinstrumenten der damaligen Epoche musizierte, dominierten die dunklen Töne. Die Formation spielte sehr zuverlässig und sicher, der warme Klang der Streicher und der Holzbläser und das satte „gesunde“ Blech sorgten für Ausgewogenheit und Beweglichkeit. Die vielfältigen Elemente des Oratoriums verschmolzen in den von der St.-Martini-Kantorei, dem Vokalensemble Stadthagen und dem Sankt-Nikolai-Chor Kiel gemeisterten Partien zu einer bestechenden Einheit. Manig und der „Chef“ des holsteinischen Chores, Rainer-Michael Munz, hatten die Choristen hervorragend eingestimmt, diese waren vom ersten Augenblick an konzentriert auf der Höhe des Geschehens. Die große Besetzung vermochte die dramaturgischen und poetischen Ansprüche ausbalanciert vorzutragen. Manig geizte nicht mit pointierten Akzenten bei den einzelnen spannungsgeladenen Episoden, wie es etwa der Kampf des Propheten Elias mit den heidnischen Baal-Priestern, das Regenwunder oder die Feuerprobe sind.

Die zahlreichen Effekte des „Elias“ wurden ebenso hervorgehoben wie die bisweilen schroff ausgelebten Kontraste zwischen lyrischen Abschnitten und kraftvollen Turba-Chören. Zart bewegt geriet „Denn er hat seinen Engeln“, schneidend dröhnten die ekstatischen Rufe der Baalpriester, macht- und würdevoll hoben sich die verschiedenen Lobgesänge des Volkes Israel davon ab. Auch die aus Chormitgliedern bestehenden Darsteller des Duets, Terzets, Quartetts und Doppelquartetts gefielen mit weichem Timbre.

Unter den exzellenten Solisten muss Raimund Nolte als leidenschaftlicher Elias hervorgehoben werden. Sein durchdringender Bariton verlieh den drohenden Worten des Propheten die richtige Spannkraft. Judith Gennrich glänzte mit ausdrucksstarkem jugendlichen Alt, und Andreas Karasiak mit ausgeglichenem Tenor. Die die hohen Lagen mühelos und frei beherrschende Sabine Ritterbusch nahm durch klare Führung und Geschmeidigkeit ihres Soprans ein. Es ist ein nicht alltägliches Ereignis, wenn stimmliche Souveränität und Beweglichkeit von einer musikalischen Intelligenz begleitet werden, die die anspruchsvollen Aufgaben mit schönem Pathos ausfüllt, ohne ins Formelhafte abzugleiten. dis